

Feuilleton.

Dein Kreuz und Leid.

Das Kreuz, das Gott der Herr dir schickt,
Das trag' in treuer Lieb';
Und denke nicht, mein lieber Christ,
Das es dir immer bliebt.

Trag' es geduldig, treu und fromm
In Demut und Geduld,
Aus Liebe zu den Gottessohn
Für deine Sündenschuld.

Wenn du ihn siehst am Kreuze dort
Wie leicht scheint dir dein Leid:
Was er gelitten: denk daran,
Für dich, in jener Zeit!

Denn opf're Kreuz und Leid ihm auf,
Demütig folg' ihm nach
So lange bis dein Gott dir schickt
Dann den Erlösungstag.

Und wenn du denkst, es sei dein Kreuz
Das schwerste auf der Welt,
So trag' es gern und mutig stets,
Weil es dem Herrn gefällt.

Und drückt es dich gar oft recht schwer,
Du darfst dich nicht beklagen,
Das Kreuz, das Gott der Herr dir schickt,
Das hilft er dir auch tragen.

Trägst du es so, bis an dein End'
Aus Lieb zum Gottessohn,
Dann wirst vor Gottes Richterstuhl
Empfangen du den Lohn!

Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman
aus dem neunten Jahrhundert

— von —

Conrad von Volander.

VI. Im Frankenkloster.

Fortsetzung.

Wenn Jungfrauen nach den Vorschriften eines Heiligen zusammenleben, geleitet von dem ernstesten Streben nach Vollkommenheit und nach dem Wohlgefallen ihres göttlichen Bräutigams, so müssen hieraus beneidenswerte Verhältnisse entspringen. In grellem Gegenlicht zu dem Kampfgestümmel, der Zwietracht und Geselblosigkeit der Außenwelt, herrschte im Kloster Ordnung, Glück und Seelenfrieden. Mit einigen kräftigen Jüngen beleuchtet Agius das trante Zusammenleben und sittigen Streben der Nonnen und Böglinge. Haimmota war als Kind dem Kloster Herford übergeben worden, um dajelbst nach der Ordensregel erzogen zu werden, bis sie in bis von ihrem Vater gestiftete Kloster Gandersheim als Abtissin berufen wurde. „Mit welcher Liebe sie das Kloster Herford umfaßte,“ schreibt Agius, „wie hoch sie es in Ehren hielt, läßt sich in Worten nicht aussprechen. So oft sie in häufigen Gesprächen mit ihren Bräutern beselben gedachte, versichert sie, sie würde sich glücklich schätzen, wenn es ihr vergönnt wäre, wieder unter der Gebote der Abtissin und bei den Schwestern verweilen zu dürfen, noch glücklicher aber, wenn sie niemals von ihnen getrennt worden wäre. Sie erinnerte sich jeder Erscheinung und der Gesichtszüge und Laffen aller vor Augen, lobte die

Liebe dieser, die Demut jener, fand, daß sich diese durch Gehorsam, jene durch Geduld auszeichnete. Sie bewunderte die Milde der Einen, und die Entschlossenheit der Anderen. Von allen ohne Unterschied aber rühmte sie deren Bescheidenheit, Frömmigkeit und Keuschheit.“

In einem solchen Hause frommer lebungen, weiblicher Arbeiten und geregelter Lebensweise fand die g. raubte Jungfrau aus Thüringen liebevolle Aufnahme. Sie gehörte zu jener Zahl Interdrückten und Hilfslosen, denen das Kloster ein Asyl, eine Stätte der Rettung und des Schutzes geworden. Dem früheren Klosterzögling fiel die Beobachtung der Hausordnung nicht schwer. Ansgard trat in keine ihr fremde Verhältnisse, sie fand in Weissenburg genau jenen Wechsel von religiösen Übungen, Unterricht und Arbeiten, welche sie im Kloster Hamaunaburg kennen gelernt und lieb gewonnen hatte. Die Abtissin Waldrada von Weissenburg war ihr eine ebenso gute Mutter, wie jene von Hamaunaburg. Die Nonnen und Böglinge begegneten ihr freundlich und zeigten verzogene Teilnahme für ihr Unglück. Bereits in den ersten Tagen schloß sie innige Freundschaft mit Enda, einer Tochter des Vogtes Hatto. Thangmarus Schwester war von gleichem Alter mit Ansgard, ein frohsinniges und kluges Mädchen. Seit ihrem sechsten Lebensjahre weilte sie zur Erziehung im Kloster, jedoch nicht in der Absicht, jemals den Schleier zu nehmen. Mit zwanzig Jahren sollte sie in das Vaterhaus zurückkehren und würdigen jungen Männern des umstehenden Adels die Verlobung um ihre Hand gestattet sein.

Enda hatte die Freundin nach St. German geleitet und dort ihren Eltern vorgestellt. Die warme Aufnahme und wohlwollende Güte freuten Ansgard, während sie das Begegnen mit ihrem Ketter, dem stattlichen Thangmar, anhänglich beglückte. Als sie jedoch bei längerem Verweilen Thangmars tiefen Ernst und die ängstliche Unruhe bemerkte, womit er sie, sobald er sich unbeachtet glaubte, betrachtete, da trübte sich ihre glückliche Stimmung. Sie fürchtete, irgendwie anzustoßen und Thangmars Mißfallen zu verdienen, für den ihre Zuneigung stärker war, als sie selbst wußte und folgenschwere, als sie in ihrer Unerfahrenheit beurteilen konnte. Sie ahnte nicht, daß Thangmars Benehmen inniger Liebe zu ihr entsprang und der quälenden Besorgnis vor kommenden Ereignissen. Durch seinen Vater kannte er die Drohungen und Absichten des Skavenhändlers, der sich mit Hilfe des mächtigen Gangrazen wieder in den Besitz Ansgards setzen wollte. Der junge Mann wußte keine Möglichkeit, gegen das bevorstehende Unglück die Nichtschwende zu schützen. Seine zart sinnige Liebe gestattete ihm nicht einmal, durch die Mitteilung seiner gegündeten Furcht, Ansgard in Schrecken zu setzen. Dagegen hatte er den festen Entschluß gefaßt, mit den Grafen und dessen Mannen um die Freiheit der Jungfrau zu streiten und lieber im Kampfe das Leben zu verlieren, als den Schmerz zu ertragen, an

den Heidenkönig die Geliebte verkauft zu wissen.

Bei ihrer Rückkehr von St. German nach dem Kloster fanden die beiden Freundinnen dajelbst ungewöhnliche Geschäftigkeit. Das Gepräge der Stille und friedlicher Einsamkeit, welche auch die nächste Umgebung des Klosters trug, war durch irgend eine außerordentliche Begebenheit gestört. Sie sahen die Nonnen in dem weitgedehnten Garten Erdbeeren pflücken und Frühbinnen, andere um Gemüsebeete tätig, oder mit kleinen Körben nach dem Kloster hasten, — dies Alles zu einer Stunde, welche Arbeiten an Webstühlen und Spindeln vorschrieb. Jetzt tat sich die Pforte auf und sämtliche Böglinge, vierzehn an der Zahl, zogen aus. Sie trugen Bündel, ein Umstand, der längere Abwesenheit vom Kloster andeutete. Die Ausziehenden winkten den beiden Mädchen grüßend zu und betraten einen Weg, der zum Meierhose des Klosters führte.

„Ach, — die Königin ist wieder da!“ erklärte Enda. „Der Raum ist sehr beschränkt im Kloster, darum wandern die Böglinge nach dem Meierhose, um der Königin und ihren Frauen Platz zu machen.“

„Welcher Königin?“ forschte Ansgard.

„Der Königin Theutberga, Lothars Gemahlin, dessen Reich von Metz bis Aachen und an das Meer sich erstreckt. Du hast doch gewiß schon von der leidvollen, von ihrem Gemahl verstoßenen Königin Theutberga gehört? Alle Reiche sind ja angefüllt mit Schauern über die unglückliche Frau. Obwohl sie ein Engel an Sanftmut und Güte ist, obwohl nicht der geringste Makel ihre Ehre befleckt, wird sie doch seit vielen Jahren von dem Buben Lothar mißhandelt, in den Staub getreten und die gottlose Waldrada ihr vorgezogen. Einen Mann, der solches tut, möchte ich am Galgen hängen sehen,“ — und Enda das Augen funkelten.

„In Thüringen hörte ich den König Lothar weidlich schelten ob seiner Mißthaten am schuldlosen Gemahl. Dagegen ist mir die Leidensgeschichte der hohen Frau unbekannt.“

„Auch ich weiß nur wenig. Aber mein Bruder, der hochgelahrte Magister Thangmar, kennt Jegliches genau, weil er immer verkehrt mit den weisen Vätern. Ich will in ihn dringen, unsere Neugierde zu befriedigen.“

„Was führt wohl die Königin hierher?“

„Ich kann es Dir sagen. Bereits vor drei Wochen, auf einer Wallfahrt zum heil. Nazarius in Loth, begriffen, kehrte sie bei uns ein. Jetzt kommt sie von dort zurück. Ihre Frauen und Mägde sind alle bei ihr im Kloster und ihre Geleitmannen in den Herbergen zu Weissenburg.“

Am Eingang empfing sie die Schaffnerin, glühend von Eifer und Geschäftigkeit.

„Kinder, wir haben viele Gäste! Die Königin ist wieder da, deren Gefolgschaft zur Nachtrast und Wohnung die Kammern der Böglinge bedarf. Darum laßt euch unsere ehrwürdige Mutter Ab-

tissin sagen, ihr möchtet wieder nach St. German zurückkehren und dort weilen bis zur Weiterfahrt der Königin.“

„Gern unterwerfen wir uns dem Gebote unserer ehrwürdigen Mutter,“ entgegnete Enda, welcher niemals der Gehorsam leichter geworden sein mochte. „Wir eilen nach unserer Kammer, schnüren die Bündel und gehen ohne Weile von hinnen.“

„Verhaltet euch immer bescheiden und fittsam, liebe Kinder, machet der Klosterzucht Ehre!“ mahnte die Schaffnerin, die flüchtig unterbrochene Tätigkeit ihres vielseitigen Berufes wieder aufnehmend.

Die beiden Freundinnen gingen nach der gemeinsam bewohnten Stube, am Ende des Ganges gelegen, der im Inneren des Klosters zur Kirche führte. Dem Schranke entnahmen sie verschiedene Kleidungsstücke und glätteten dieselben zusammenlegend auf dem Tische. So entstanden zwei kleine Bündel, sämtliche Anzugsbedürfnisse der zwei Edelfräulein enthaltend. Denn die Einfachheit des neunten Jahrhunderts kannte nicht die Kiefernoffen und Schachteln, welche in weit späterer Zeit die Damen zu begleiten pflegten. Während des Packens unterhielten sie sich über die Königin Theutberga.

„Ich hörte sagen,“ berichtete Enda, „König Lothar habe seiner schuldlosen Gattin ganz abscheuliche Verbrechen angedrückt. Er habe sie in einem Turm gesperrt und so lange gequält und gefoltert, bis sie selbst in öffentlicher Versammlung der Bischöfe und Fürsten sich jener Frevel fälschlich anklagte. Darauf wurde sie von Lothar geschieden und diefer heiratete die Waldrada. Diese Waldrada, hörte ich sagen, sei ebenso ausbändig schön am Leibe, wie ausbändig häßlich an der Seele. Mit argen Künsten und Liebesseffeln habe sie den König umstrickt, so daß sie im Reiche gebiete und herrsche, nicht aber Lothar. — Ob sich Jegliches so verhält, weiß ich nicht, — Thangmar wird uns die Wahrheit melden.“

„Theutberga tat Unrecht,“ sprach Ansgard im Tone des Mißfallens. „Sie durfte sich zu falscher Selbstanlage nicht zwingen lassen, — am wenigsten zum Bekenntnisse schmachlicher, die Weiblichkeit entehrender Verbrechen, die sie nicht begangen hatte. Wir sollten kein Todesdrohen und keine Folterqualen solches Lügen erpressen. Über tausendmal sterben, als mit Schande und tiefer Erniedrigung mich belasten!“

Enda betrachtete verwundert ihre Freundin, die hoch aufgerichtet stand, mit blitzenden Augen und flammenden Wangen.

„Theutberga ist keine Ansgard,“ entgegnete sie. „Hoher Mut und Heldensinn wohnen in Dir. Du bist ein scharfbekrönter Adler, mit starken Schwingen. Theutberga ist eine sanfte schüchterne Taube. Du stellst sie sehen, — die leidenschaftliche Sanftmut und Harmlosigkeit! Schon ihr Anblick erregt Mitleid und Erbarmen. Wie könnte ein solches Wesen den Schrecknissen widerstehen und ihren grausamen Qualern nicht gehorchen müssen? Und dann, —